

In den Jahren 1973-1975 unternahm die LPG Pavlov Terrainherrichtungen im ausgedehnten Raume der paläolithischen Station bei Dolni Vestonice, die unmittelbare archäologische Rettungsarbeiten zur Folge hatten. Die Tatsache, das zwei mächtige Bulldozer große Erdmassen über der Fundstelle versetzten, wirkte zwar sehr deprimierend, sie brachte aber auch positive Auswirkungen mit sich. Bei der Versetzung des Erdreiches wurde die Kulturschicht, auch mit angeschnittenen Feuerstellen und Aschenplätzen, in einem solchen Ausmaße erfaßt, in welchem sie durch Grabungen nie bloßgelegt geworden wäre. Durch die Abtragung der obersten Partien der Lößdecke sind die Fundhorizonte, die früher in tieferen Lagen eingebettet waren, nahe der neuen Oberfläche zutage gekommen, doch bestand die akute Gefahr, daß sie durch einsetzende landwirtschaftliche Bearbeitung der neu entstandenen Ackerkrume zerstört würden. Es war deshalb notwendig, diese Fundhorizonte präventiv zu untersuchen. Die Ergebnisse dieser letzten Arbeiten haben schließlich eine wichtige Anregung zu einer zusammenfassenden Betrachtung des mittleren Teiles der Fundstelle gegeben, in welchem K. Absolon 1933-1935 die meisten Tier- und Menschendarstellungen aus gebranntem Lehm entdeckte und zu dessen Erforschung neue Grabungen durch manche wichtige Funde und Beobachtungen viel beigetragen haben.

Die neuen Grabungen haben zwar keine grundsätzlichen Erkenntnisse über die allgemeine Stratigraphie des pleistozänen Verwitterungsmantels gebracht, haben aber doch die Vorstellungen über seine sekundären Veränderungen näher geklärt, die hauptsächlich infolge der Rutschungen in dem begrenzten Gebiete eine besondere Bedeutung haben. Als ganz auffallend zeigte sich eine Dislokationslinie, die in einer Entfernung von 180 m zu verfolgen war und entlang der im Altholozän eine mehrmalige Verschiebung von größeren Rutschschollen und kleineren schindelartigen Abrutschungen verlaufen ist. Durch diese Verschiebungen ist eine markante, morphologisch aufgehobene Zone entstanden, die im unteren und im mittleren Abschnitt aus einem sehr komplizierten Schichtenkomplex besteht. Auf seiner Oberfläche und in seiner Randzone wurde an mehreren Stellen die Kulturschicht erfaßt, die früher als Erosionsfenster betrachtet wurden. Besonders die schindelartigen Abrutschungen sind räumlich beschränkt und verlieren sich nach und nach, ohne seitlich eine genaue Grenze zu hinterlassen. Nur die Stirnfront der Abrutschungen kam in der Konfiguration des Terrains auffallender zum Ausdruck. Die Wiederholten Bewegungen waren auch mit anderen Versetzungsprozessen, hauptsächlich mit der Solifluktion, soweit verbunden, daß von einer Art Abrutschsolifluktion gesprochen wird.

Die genau untersuchten Profile mehrerer Grabungen haben eine lange und komplizierte Entwicklung der Rutschungen nachgewiesen, die sich noch vor, während und auch nach der paläolithischen Besiedlung dieses Geländes abgespielt haben. Der Gesamtbau der Station zeigte sich also noch verwickelter, als man bis jetzt angenommen hatte. Durch neue Grabungen sind nur im Raume des mittleren Teiles der Fundstelle sechs Phasen der Rutschfähigkeit erkannt worden, weiter sind manche Rutschschollen auch räumlich sichergestellt sowie deren Verhältnis zur Besiedlung, die sich in drei aufeinander folgenden Etappen (a-b-c) abspielte.

Die ältesten Bewegungen sind unterhalb der auffalenden Rutschzone nachgewiesen. Auf ihrer Oberfläche lagen Siedlungsrüberreste der Etappe a, die in schindelartige Rutschungen der zweiten Bewegungsphase eingebettet wurden. Höher im Hange sind Spuren von ausgedehnten Rutschschollen erkannt worden, auf deren Oberfläche die Kulturschicht der Etappe b entstand. Diese Phase wurde durch Abrutsch einer mächtigeren Scholle abgeschlossen, die eine deutliche Stufe und zugleich auch einen günstigen Raum für die dritte Besiedlungsetappe c bildete. Die vierte Phase der Bewegungen stellen vier schindelartige Schollen dar, die gemeinsam mit Solifluktion eine fein gegliederte aschige Schichtenfolge aufgebaut haben. Die Dislokationslinien dieser Verschiebungen reichen bis zur Oberfläche hinauf und sind also erst nach den Lößablagerungen im Altholozän entstanden. Dieselben Umstände verfolgen auch die markante Dislokationslinie, die als Beweis der fünften Bewegungsphase anzusehen ist. Für die sechste Rutschphase gilt endlich eine Reihe von mindestens vier schindelartigen Überschiebungen auf der Oberfläche der Rutschzone. Die letzten Bewegungsphasen haben nur die Überreste der Besiedlungsetappe c zerstört.

Die Kulturschicht, als Ausdruck einer seßhafteren Besiedlung, entstand immer unter neuen Umständen auf der Destruktion des früheren Terrains, insgesamt dreimal. Die Fundhorizonte der ältesten Etappe a wurden von Rutschungen überdeckt, die offensichtlich eine Unterbrechung des Aufenthaltes verursacht haben. Die mittlere und die jüngere Etappe (b, c) sind aber zeitlich nicht weit voneinander entfernt und dürften sogar unmittelbar nacheinander gefolgt haben.

Die letzte Grabung brachte auch Beobachtungen über manche Fundumstände und Beziehungen, auf deren Grundlage ein Rekonstruktionsbild des Siedlungsmilieus zur Zeit der jüngsten Besiedlungsetappe wiedergegeben ist (Abb.1). Die Kulturschicht entstand aus einigen selbständigen Bereichen, die ursprünglich eine räumliche und zeitliche Einheit gebildet haben. Das unterste Nest lag im Felde Engel. Sein linsenförmiger Verlauf sowie sein Inhalt scheinen eine Überdachung zu bezeugen. Die Existenz einer solchen Behausung läßt sich zwar nicht eindeutig bestätigen, ist aber doch für eine Rekonstruktion des Sied-

lungsmilieus annehmbar. Das ausgedehnteste und fundreichste Nest wurde von K. Absolon 1933-1935 im Felde Kurz und Lang erforscht. Die Kulturschicht bildete ebenfalls eine räumliche Linse, die an der Vorderfront einer unmittelbar höher liegenden Scholle lag und die durch einen aufgehobenen Wall in der Querrichtung der Rutschzone - wahrscheinlich der Vorderfront einer weiteren Verschiebung - in zwei Bereiche geteilt wurde. Im östlichen Areal machte die Kulturschicht, angefüllt mit angehäuften Fundstücken, Knochen und aschigen Bestandteilen, den Eindruck eines wahren Siedlungsmilieus. Dieses allein erweckte sicherlich lebendige Vorstellungen einer selbständigen Behausung. Eine solche Vorstellung scheint ebenfalls ein großer Aschenplatz hervorgerufen zu haben, der aus verbrannten Mammutknochensplintern, rötlich gebranntem Erdreich und Asche bestehend, einen nierenförmigen Grundriß mit zwei Feuerstellen in der Längsachse einnahm, der für die Behausung des Puskari-Typus charakteristisch ist. Der Aschenplatz entstand durch das wiederholte Ausräumen der Asche aus eigenen Feuergruben oder aus andersartig aufgebauten Herdstellen.

Die Fundumstände der hier angehäuften und hinterlassenen Relikte des Aufenthaltes bezeugen in diesem Bereich doch zwei selbständige Siedlungsobjekte. Das erste, im westlichen Felde der Familie Kurz, ist durch die Konzentration kleiner Tierfiguren aus gebranntem Lehm gekennzeichnet, das östliche im Felde Lang hingegen durch Menschendarstellungen aus demselben Material. Höher im Hange ringsum eines großen Kalksteinblocks konnte man keine zuverlässigen Beweise für den Aufbau selbständiger Überdachungen feststellen. Mehrmals umgelagerte aschige Fundhorizonte bezeugen nur mehrere zerstörte Feuerstellen. Ein offener, nur seicht eingetiefter und einziger von Bewegungen unberührter Brandplatz konnte am Rande einer großen Rutschscholle außerhalb der holozänen Verschiebungen festgestellt werden. Am gegenüberliegenden Westrande der Rutschzone wurden wieder an drei Stellen Gruppen von Mammutknochen erfaßt, die wahrscheinlich noch vor den jüngsten Verschiebungen einem länglichen Mammutknochenhaufen angehört hatten. Unterhalb der großen Rutschscholle befanden sich nur zwei seicht eingetiefte Feuerstellen mit ringsum konzentrierten Aufenthaltsüberresten der Etappe b.

Eine Rekonstruktion des Siedlungsmilieus ergibt sich aus der Übertragung der einzelnen abgerutschten Bereiche in die ursprüngliche Lage, die um den großen Kalksteinblock herum zu suchen ist. Dieser selbst ragte auffallend als ein Bestandteil der großen Scholle aus der Oberfläche der Rutschzone empor. Es ist deshalb sehr leicht begreiflich, daß er zu einem sehr wichtigen oder sogar zu einem zentralen Faktor des Siedlungsraumes und dessen Ausstattung vorausbestimmt war. In seiner unmittelbaren Nähe befand sich der ausgedehnte Aschenplatz. Um diese beiden Siedlungselemente konzentrierte sich alle Arbeitstätigkeit sowie das gesellschaftliche Leben, das sich entweder in der freien Natur oder in den ringsum aufgebauten, allem Anschein nach fünf zeltartigen Behausungen abspielte. Den Westrand

verbrante eine längliche Mammutknochenanhäufung. Für eine eingehendere Auslegung des Aufbaues der Siedlung gibt es keine zuverlässigeren Unterlagen mehr. Er ist aber im Grunde genommen identisch mit dem Vorbild der Siedlung im oberen Teile der Fundstelle, das aufgrund vollständigerer Erkenntnisse wieder gegeben wurde.

Auch bei den verwickelten Bedingungen der Rutschtigkeit und Destruktion der Fundschichten gelang es, neben drei Aufenthaltsetappen auch gewisse Siedlungsbereiche zu erkennen, von denen die kleineren wahrscheinlich Überreste von Behausungen darstellen, und sechs selbständige Fundeinheiten zu isolieren. Die erste beschränkt sich auf den unteren Abschnitt der Rutschzone außerhalb von holozänen Verschiebungen und barg Denkmäler der Besiedlungsetappe a und hauptsächlich b. Die zweite Fundeinheit ist an die Vorderfront im untersten Abschnitt der holozänen Verschiebungen gebunden. Sie enthält Überreste der Besiedlungsetappe b, vorwiegend aber c (Engel). Der dritte Komplex stammt aus dem unteren Abschnitt der Rutschzone innerhalb der holozänen Verschiebungen (Kurz, Lang) und ergab nur Überreste der Etappe c, ganz ähnlich wie alle drei folgenden Einheiten. Die Umgebung des großen Kalksteinblockes im mittleren Abschnitt der Rutschzone und außerhalb der holozänen Verschiebungen lieferte die vierte Kollektion (Feigerle). Die fünfte Fundeinheit stammte aus demselben Areal, nur von der Oberfläche innerhalb der holozänen Verschiebungen. Einige kleinere Grabungen im oberen Abschnitt der Rutschzone direkt an der Dislokationslinie brachten schließlich eine spärliche Kollektion, die als sechste Fundeinheit anzusehen ist.

Das paläontologische Material aus dem untersuchten Bereich weist dieselbe Zusammensetzung auf, die für die Fundstelle allgemein angeführt wird und die in den einzelnen abgeschlossenen Siedlungsflächen mehr oder weniger voneinander abweicht. Die größte Anzahl von Tierknochen lag ursprünglich zweifellos in der Kulturschicht der dritten Fundeinheit. In die Tagebücher und Pläne konnten jedoch nur wenige, in der Regel die größten und wichtigsten Knochen eingetragen werden. Dies bezeugen auch neue Grabungen, die unmittelbar an die früher durchforschte Fläche angeknüpft haben und die ebenfalls Knochenkonzentrationen oder auch kleine Abfallanhäufungen bloßgelegt haben.

Auch die typologische Zusammensetzung der Steinindustrie aus einzelnen Fundeinheiten würde nur unbedeutende Unterschiede zeigen. Sie weicht auch nicht vom Rahmen der Pavloviindustrie und vom Komplex der Station von Dolni Vestonice ab. Sie weist denselben Charakter und dieselben typologischen Charakteristika wie auch die zahlenmäßige Vertretung einzelner Typen auf, ohne von der statistischen Methode Gebrauch machen zu müssen. Die Steinindustrie ist unkomplett und die Ergebnisse einer präzisen Analyse wären jedenfalls unzuverlässig. Manche Steingeräte aus früheren Grabungen sind 1945 dem Brand in Mikulov zum Opfer gefallen, andere lassen sich wieder im Mährischen Museum nicht

genau identifizieren. Wenn es aber auch nicht so wäre, könnte die statistische Methode im Sinne der chronologischen Entwicklung und der Feststellung irgendeiner spezifischen Tätigkeit und Herstellung in den abgesonderten Siedlungsflächen nicht zum Erfolg führen. Die ursprünglichen Fundeinheiten, einzelne Behausungen, Räume ringsum von Feuerstellen und noch andere geschlossene Siedlungsflächen wurden nach dem Erlöschen der Feuerstellen durch Rutschungen soweit zerstört, daß sich die primären Zusammenhänge und gegenseitigen Beziehungen nur problematisch und in groben Zügen rekonstruieren lassen.

Die Bestrebungen, eine vollständige Übersicht über die Knochenindustrie zu gewinnen, sind aus denselben Gründen ebenfalls gescheitert. Trotzdem stellt sich die Knochenindustrie als eine zahlreiche Kollektion in bunten Variationen einzelner Gerätetypen vor. Ihre Zusammensetzung war in den einzelnen Siedlungsflächen verschieden. Die charakteristischen löffelartigen Geräte konzentrierten sich, ebenso wie die meisten Pfriemen, in der Umgebung des großen Kalksteinblockes. Eine besondere Aufmerksamkeit verdient eine Garnitur von Knochengeräten, die sich für Erdarbeiten eigneten und in der Nähe der zerstörten Feuerstelle am Rande der großen Rutschscholle im selben Bereich komplett aufgefunden wurden. Es ist ein mächtiges Lyngby-Beil aus Rengewei und zwei spatenförmig zugespitzte Mammutrippen, zu denen noch Bruchstücke löffelartiger Geräte gehörten.

Als Begleiterscheinungen und Beweise von Knochenbearbeitung und allgemeiner Knochenbenützung sind verschiedene Knochenbruchstücke anzusehen. Zu diesen gehören Knochen mit Schnittspuren, mit mannigfaltigen Einschnitten, die manchmal eine tiefere Bedeutung hatten, weiters verschiedenartig geschnittene und zerbrochene oder auch teilweise geglättete Knochen, sowie Abschläge und Absplisse (Splitter). Als die zahlreichsten Knochengeräte aus der untersuchten Fläche gelten die Pfriemen. Sie kommen in verschiedenen Gattungen vor, manchmal auch als feine Nadeln, massive und breite Stichel, andermals auch als Ahlen geformt. Diesen stehen verschiedene stumpf geglättete Knochenstäbchen nahe, deren Bedeutung nicht ganz klar ist. Deshalb werden sie öfters in die Reihe der Glätter gewiesen, die ebenfalls bunte Variationen von verschiedener Funktion enthält.

Die zweitgrößte Gruppe der Knochenindustrie vertreten die löffelartigen Geräte, die in mannigfaltigen Maßstäben vorkommen und deshalb manchmal als Schaufel bezeichnet werden. Die größten mit eindeutiger Kantenbearbeitung gelten als echte Kiele.

Neben einfachen Schnitt- und Stichelspuren, die selten auch an Gegenständen aus weichem Gestein vorkommen, erscheinen an manchen Knochengeräten kurze, breite und tiefere Einkerbungen, die in der Regel parallel hintereinander in Längsreihen angeordnet sind. Diese erreichen nur selten die Form geometrischer Muster und setzen am meisten regelmäßige Muster zusammen, die

ebenfalls eine tiefere Bedeutung hatten. Zu dem bekannten, reich verzierten löffelartigen Gerät aus Mammutelfenbein ist nun aus der neuen Grabung ein Mammutstoßzahnbruchstück mit derselben Verzierung zugetreten. Diese weist keine Spuren von irgendeinem system, lunaren Verwandlungen oder andere Zählungsvormerkungen auf. Durch die letzten Grabungen wurde aber eine echte Gravierung entdeckt, die die Bedeutung einer Verzierung weit überschreitet und im Milieu des Pavloviens in Solcher Form zum erstenmal und eher als Ausnahme erscheint. Es handelt sich um eine sehr einfache Konturzeichnung auf einem Mammutknochenbruchstück, die vier hintereinander parallel verlaufende Mammutrückenlinien wiedergibt. Sie ist zwar eine stilistische, in der Deutung aber ganz klare Abkürzung oder schematische Wiedergabe, die keinen Zweifel hinterläßt (Abb. 2).

Unter den gewöhnlichen Anhängern aus durchbohrten Tierzähnen, tertiären Molluskengehäusen und aus Schieferplattengeröll, auch in Halsketten zusammengestellt, ist ein flaches Plättchen aus Mammutelfenbein mit parallel durchlaufender bogentartiger Gravierung besonders beachtenswert. Der Gegenstand konnte aus Bruchstücken rekonstruiert werden und weist eine Form auf, die den Haarspangen im Fundmaterial von Pavlov sehr ähnlich ist (Abb. 2). Am Rande der großen Aschenstelle lag noch die bekannte stilisierte, aus Mammutelfenbein geschnittene Frauenfigur. Sie scheint eine kleine Gabel zu sein, ihre Interpretation, die durch K. Absolon gegeben wurde, ist aber eindeutig. Zu den Ziergegenständen ist schließlich auch Farbstoff zu zählen, der im mittleren Teile der Station hauptsächlich in den Arealen eines langfristigen Aufenthaltes konzentriert war und in kleinen Knollenbruchstücken oder als Pulver zum Vorschein kam.

Zu den merkwürdigsten Entdeckungen der Station bei Dolni Vestonice werden kleine Tier- und Menschenfiguren aus gebranntem Lehm gezählt, die hier vor fünfzig Jahren als die älteste bekannte Keramik entdeckt wurden und heute durch ähnliche Fundstücke aus Pavlov und Predmosti ergänzt sind. Sie sind als wichtige Charakteristika des Pavloviens zu werten. Die meisten wurden von K. Absolon in der Nähe des großen Aschenplatzes gefunden und bei der erneuten Untersuchung derselben Kulturschicht noch um weitere, sogar einige vollkommene Stücke ergänzt. Offensichtlich wurden hier mehrere Lehmklümpchen geknetet und auch die Kulturschicht selbst hat ursprünglich zahlreichere Solcher Modellierungen, als später vorgefunden werden konnten, aufbewahrt. Dies beweisen nicht nur viele abgebrochene Extremitäten von Tierplastiken, sondern auch Erfahrungen von anderen Stellen der Station, wo die Figuren von Hunderten, zum Teil auch modellierten Lehmklümpchen begleitet waren.

Es wird allgemein angenommen, daß Tierdarstellungen als religiöse Gegenstände der Jagdzauberei und -magie gedient haben, mittels welcher sich die urchichtlichen Jägergemeinschaften Erfolg und Ernährung in der kommenden Jagd zu ver-

schaffen dachten. Diese Interpretation findet reichliche Bestätigung auch in mehreren dieser Lehmplastiken, die gewaltsam zerbrochen oder sogar absichtlich durchstochen wurden. Die neuen Untersuchungen werfen aber nun doch ein einigermaßen anderes Licht in diese Konzeption. Für die Deutung dieser Plastiken ist in erster Reihe ihr Vergleich mit der damaligen Tierwelt und mit der Jagdbeute ausschlaggebend. Es wurde schon erwähnt, daß beide Komponenten nicht vollständig sind, und deshalb kann auch ihre Analyse in ihren Ergebnissen nicht ganz genau sein. Es ist noch zu bemerken, daß die Knochenüberreste nicht der Anzahl sowie der Zusammensetzung der wirklich erlegten Tiere entsprechen. Darüber hinaus vermitteln die erhaltenen Knochen den Anteil einzelner Tierarten an der Ernährung nur ungenau. Dabei ist nicht nur die Anzahl der Individuen, sondern auch ihr Gewichtsumfang zu beachten. Der Beitrag der Kleinfafauna für den gemeinsamen Tisch läßt sich jedenfalls mit jenem vom Mammut nicht vergleichen. Es war ohne Zweifel das Mammut, anderswo oder in bestimmten Zeiten auch hier wieder anderes Groß- und Jagdwild, das allerdings die ergiebigste Ernährungsquelle der urgeschichtlichen Järgergemeinschaften bildete. Dies bezeugen übrigens die großen Anhäufungen von Mammutknochen, durch welche die Station von Dolni Vestonice ebenfalls bekannt wurde. Als interessant zeigt sich weiter die Feststellung, daß ausgerechnet die Knochen vom Bären im Areal der zweiten Hütte, die dem Schamanen zugeschrieben werden könnte, viel häufiger erschienen sind als üblicherweise.

Man würde im Sinne der allgemein angenommenen Deutung erwarten, daß das Mammut als die ergiebigste Ernährungsquelle auch am häufigsten durch die Kunstgegenstände wiedergegeben wurde. Es ist aber nicht der Fall und man kann in jeder Hinsicht behaupten, daß das Mammut nicht zu den meistdargestellten Tierarten gehörte. Zu solchen zählen umgekehrt Gattungen, deren Fleisch kaum als Ernährungsmittel anzusehen wäre, und wenn ja, dann nur bei ganz besonderen, hauptsächlich kultischen Anlässen. Der Anteil der Tiere unter den Jagdbeuteresten und Modellierungen ist also verschieden (Abb.2). Die Künstler von Dolni Vestonice haben in insgesamt 46 erkennbaren Tierplastiken fast die ganze Tierwelt ihrer Umgebung dargestellt, am häufigsten aber den Bären (12 mal) und Löwen (7 mal). Erst dann folgen Mammut (3 mal), Pferd (4 mal), Wolf (3 mal), Fuchs (3 mal), Nashorn (1 mal), Eule (3 mal) und andere. Das Überwiegen des Bären ist sehr auffallend, einige Bruchstücke weisen darauf hin, daß es ursprünglich noch markanter gewesen sein mag. Man kann aus dieser Tatsache die Folge ziehen, daß die Järgergesellschaften in der Endphase des Jungpaläolithikums die Kraft des Bären und des Löwen respektiert haben. Es waren offensichtlich verschiedene, vom Menschen gut erfaßte und geschätzte Eigenschaften der Tiere, die also auch zu ihrer Versinnbildlichung führten.

Die Raubtiere galten für den paläolithischen Menschen als größte Feinde. Die Beziehungen zwischen ihm und den Raubtieren dürften sich sicherlich auch umgekehrt entwickelt haben und der Mensch wurde manchmal als Beute verfolgt. Die Siedlungen mit

Nahrungsüberresten besonders in der Form von großen Abfallsammlungen, lockten verschiedene Tiere heran, die bis zum Rand der besiedelten Fläche vordrangen und nur durch das Feuer ferngehalten werden konnten. Deshalb lassen sich verhältnismäßig scharfe Abgrenzungen des Siedlungsareals oder sogar Spuren von Umzäunungen und ausgedehnte Feueranlagen bei der Erforschung offener Siedlungen verfolgen.

Der Maßstab einzelner Figuren scheint, wenigstens in groben Zügen und mit Ausnahmen, den wirklichen Größenverhältnissen zu entsprechen. Diese Beobachtung führt zur Annahme, als ob diese Kleinplastiken eine oder einige abgeschlossene Kollektionen gebildet hätten, die in ihrem Rahmen durch einen gemeinsamen Nenner verbunden wären und die die westeuropäischen Höhlenmalereien in östlichen Territorien ersetzen sollten. Auch die Konzentration dieser Fundstücke in begrenzten Arealen der Siedlungen sowie noch weitere Fundumstände und das Vorkommen ähnlicher Plastiken in Kostjenki und in der Vogelherdhöhle, ebenfalls mit mehreren Darstellungen von Löwen und Bär, sind ein Zeugnis davon.

Die Tierdarstellungen aus gebranntem Lehm waren also nicht nur Kunstgegenstände der jägerischen Magiezeremonien, sondern sie sollten auch den Menschen vor den gefährlichen Raubtieren beschützen. Eine Bestätigung dieser Annahme ist auch in der Tatsache zu suchen, daß die Durchstechungen ausgerechnet nur bei Bären- und Löwenplastiken vorkommen. Man darf auch vermuten, daß durch die Vertreibung dieser Raubtiere das anliegende Revier der Siedlung von unbequemen und großen Jagdkonkurrenten befreit sein sollte, die die lebendigen Vorräte der Jäger schnell wegfressen und für den Menschen selbst lebensgefährlich sein konnten. Die kleinen Tierplastiken, die dem Menschen im Sinne von Helfern Kraft und Mut verschaffen sollten und die ihn im Sinne von Beschützern vor den Raubtieren bewahren sollten. Das auffallende Überwiegen des Bären ist zugleich ein neuer Nachweis darüber, daß die Beziehungen zwischen dem Menschen und Bären sehr eng gewesen sein mußten, daß der Bär im Geistesleben eine große Rolle gespielt hat und daß das Bärenzeremonial eine bedeutende und lange tradierte kulturgeschichtliche Tatsache ist.

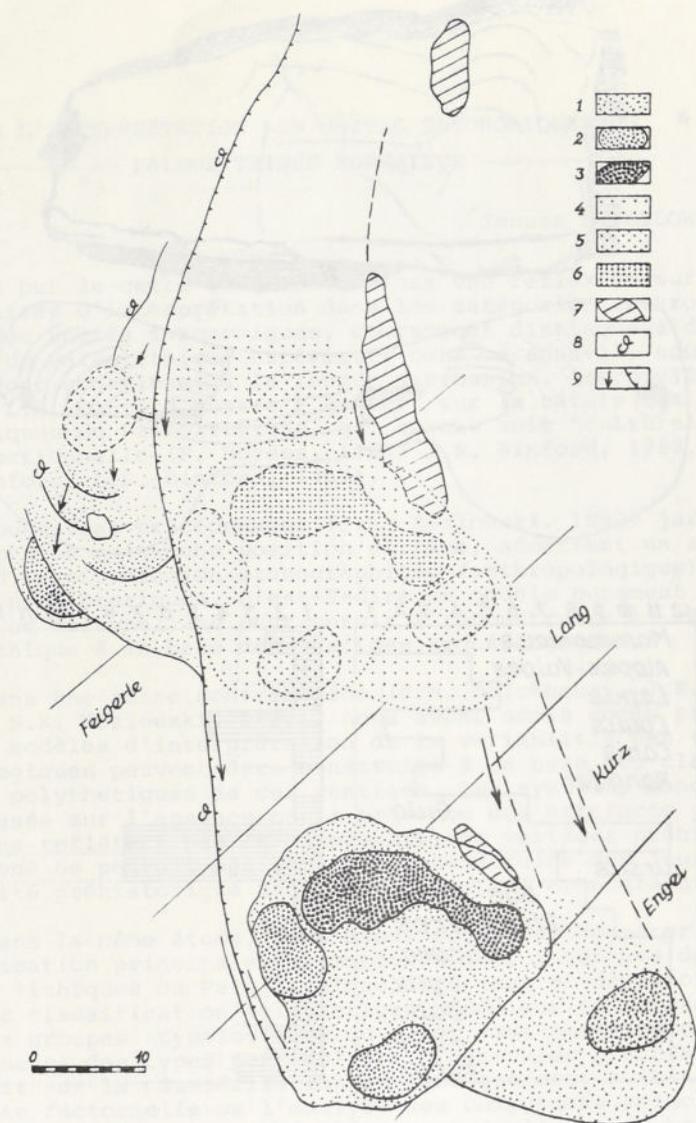


Abb. 1. Mittelteil der Station bei Dolni Vestonice. Rekonstruktionbild zur Zeit der jüngsten Besiedelungsetappe c. 1 - blossgelegte Kulturschicht; 2 - wahrscheinliche Behausungen; 3 - Aschenplatz in sekundärer Lagerung; 4 - Kulturschicht in ursprünglicher Lagerung; 5 - Situation der Behausungen vor den holozänen Verschiebungen; 6 - Aschenplatz in primärer Position; 7 - Mammutknochenanhäufung; 8 - Dislokation; 9 - Richtung der Rutschungen, markante holozäne Dislokationslinie.

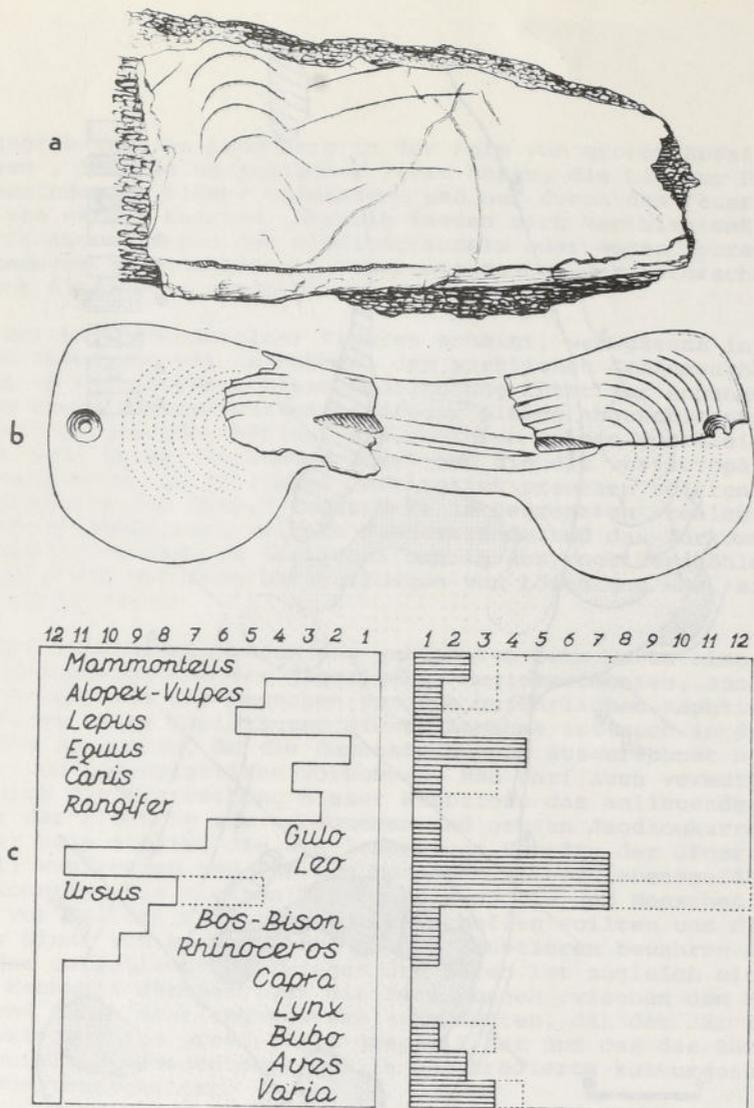


Abb. 2. a - geritzte Zeichnung von vier hintereinander parallel verlaufenden Bögen, die die charakteristische Kopf- und Rückenlinie der Mammute darstellen; b - Elfenbeinplättchen mit bogenartiger Gravierung - Rekonstruktion einer Haarspange oder eines Anhängers; c - Fauna der paläolithischen Station bei Dolni Vestonice mit der Reihenfolge einzelner Tierarten nach ihrer Individuenanzahl in erhaltenen Knochenresten geordnet (12-1) und durch Modellierungen aus gebranntem Lehm dargestellt (1-12) aus dem Mittelteil (schraffiert) und von den übrigen Grabungsflächen der Fundstelle (durch Punkte ergänzt).